

museums magazin

1.2021

2 € ISSN 1433-349X

www.museumsmagazin.com

IMMER FASZINATION SELFIE ICH

AUSSTELLUNG
IN LEIPZIG



Neue Publikation
in Leipzig

„Unsere Geschichte.
Diktatur und Demokratie nach 1945“

Neues
Forschungsprojekt

Zeitzeugeninterview
trifft Künstliche Intelligenz



intro

Sehnsüchtig warten wir auf die Öffnung von zwei neuen Ausstellungen, die hinter verschlossenen Türen schon jetzt für Sie bereitstehen. Denn seit dem 2. November 2020 sind unsere Häuser in Bonn, Leipzig und Berlin aufgrund der Corona-Pandemie erneut nicht für Besucherinnen und Besucher zugänglich. Noch ist ungewiss, wann wieder mit einem normalen Ausstellungsbetrieb zu rechnen ist.

Nachdem die für Anfang November 2020 geplante Eröffnung der Wechselausstellung „Hits und Hymnen. Klang der Zeitgeschichte“ im Haus der Geschichte erneut verschoben werden musste, haben wir kürzlich im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig die Wechselausstellung „Immer Ich. Faszination Selfie“ fertiggestellt, deren Start sich nun ebenfalls hinauszögert. Das für ein zeithistorisches Museum zunächst ungewöhnliche Ausstellungsthema ist auf den zweiten Blick durchaus museumsreif. „Selfies“ – also digitale Selbstporträts – sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Es handelt sich dabei um ein weltweites Phänomen, das unsere Gesellschaft prägt, verändert und oftmals kritisch diskutiert wird. Lösen bei den einen Touristen mit Selfie-Sticks und eingeübten Posen nur Kopfschütteln aus, ist für andere das Posten des Selfies im Internet ein Ausdruck ihrer Identität und gleichzeitig ein Kommunikationsmittel. Mit dem Siegeszug des Smartphones seit den 2010er Jahren sind der „Generation Selfie“ kaum noch Grenzen gesetzt. Die Ausstellung spürt diesem vielschichtigen Phänomen nach und hinterfragt die dadurch ausgelösten gesellschaftlichen Veränderungen, Chancen und Risiken. Daneben können sich unsere Besucherinnen und Besucher an zwei Selfie-Points auch selbst in Szene setzen.

Bis Sie die Ausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig entdecken können, liefert das vorliegende *museumsmagazin* einen kleinen Vorgeschmack. Wir freuen uns darauf, Sie baldmöglichst an allen Standorten wieder mit einem attraktiven Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm begrüßen zu können.

Mit besten Grüßen

Dr. Hans Walter Hütter
Präsident und Professor

Selfie des deutschen Astronauten Alexander Gerst im Weltall während eines Außenbordeinsatzes im Rahmen der ISS-Expedition 41 am 7. Oktober 2014. Gerst war als Bordingenieur vom 28. Mai bis 10. November 2014 im All.

inhalt



imfokus

- 6 Immer Ich. Faszination Selfie
Ausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig
- 14 Spieglein, Spieglein an der Wand...
Was sagen Selfies über uns aus?
- 16 Selbstdarsteller?
Torsten Künstler und sein Selfie-Museum
- 18 Bildikonen
Selfies, die Geschichte schrieben
- 20 Was Sie schon immer wissen wollten ...
Das Glossar zur Ausstellung

inbonn

- 22 Erzählte Geschichte trifft Künstliche Intelligenz
Software soll Emotionen in Zeitzeugeninterviews erkennen
- 24 Geschichtslandschaften 5.0
Auf dem Weg in die digitale Zukunft des historischen Museums
- 26 Großprojekt startet
Neue Dauerausstellung für Bonn
- 28 Sternstunden
Beachvolleyball-Olympiasiegerin und -Weltmeisterin Kira Walkenhorst ganz in Weiß

inleipzig

- 30 „Unsere Geschichte. Diktatur und Demokratie nach 1945“
Neue Publikation zur Dauerausstellung in Leipzig

inberlin

- 32 „Es war ein Abenteuer“
Rudi Meisel fotografierte den Reichstagsumbau
- 36 Neue Transparenz
Gläserne Wahlurne als Dauerleihgabe für das Humboldt Forum im Berliner Schloss

38 [inzukunft/impressum](#)

39 [imbilde](#)

inaussicht

inbonn



Hits und Hymnen
Klang der Zeitgeschichte
Haus der Geschichte, Bonn
Bis 10.10.2021



Unsere Geschichte
Deutschland seit 1945
Haus der Geschichte, Bonn
Di-Fr 9-19 Uhr, Sa/So/Feiertag 10-18 Uhr

„Zukunft der Erinnerung“

Chancen und Herausforderungen der deutschen Erinnerungskultur
Diskussion u.a. mit Prof. Dr. Andreas Nachama, Vorsitzender der Allgemeinen Deutschen Rabbinerkonferenz und langjähriger Direktor der Stiftung Topographie des Terrors, Dr. Axel Drecol, Direktor der Gedenkstätte Sachsenhausen und Prof. Dr. Jens-Christian Wagner, Direktor der Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora sowie Dr. Simone Mergen, Bildungsreferentin Stiftung Haus der Geschichte
Moderation: Esther Gardei, Deutsch-Israelische Gesellschaft Bonn
In Kooperation mit der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Bonn
Haus der Geschichte, Bonn
Online-Veranstaltung
22.4.2021, 19 Uhr



Veranstaltungen in Bonn:
www.hdg.de/haus-der-geschichte/veranstaltungen

inleipzig



Immer Ich
Faszination Selfie
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
März 2021-Januar 2022



Very British
Ein deutscher Blick
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
7.10.2020-11.4.2021

27. Europaforum

Podiumsdiskussion
In Kooperation mit dem Europahaus-Leipzig e. V., dem Institut français Leipzig, dem Polnischen Institut und der Stadt Leipzig
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
Hybridveranstaltung
29.5.2021, 17 Uhr



Besuchen Sie uns auf Facebook, Twitter und Instagram!



Veranstaltungen in Leipzig:
www.hdg.de/zeitgeschichtliches-forum/veranstaltungen

inberlin



Nahaufnahme Ostdeutschland
Fotografien von Jürgen Hohmuth 1990-1994
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin
1.10.2020-5.9.2021



Tränenpalast
Ort der deutschen Teilung
Tränenpalast, Berlin
Di-Fr 9-19 Uhr, Sa/So/Feiertag 10-18 Uhr

Nach dem Mauerfall

Kiezspaziergang im Prenzlauer Berg
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin
Treffpunkt am Informationsschalter, endet am Kollwitzplatz
Dauer 1,5 Stunden
Jeden Samstag 11 Uhr

Alle Termine finden nach Wiedereröffnung der Museen und gemäß der aktuell geltenden Pandemieverordnung statt. Bitte informieren Sie sich auf www.hdg.de.



Lemo
Lebendiges Museum Online
www.hdg.de/lemo



Veranstaltungen in Berlin:
www.hdg.de/museum-in-der-kulturbrauerei/veranstaltungen



Ausstellung
im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig

IMMER ICH FASZINATION SELFIE

von **Henrike Girmond**

Die Ausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig ist in zweifacher Hinsicht bemerkenswert: Zum einen widmet sie sich einem weltweiten zeitgenössischen Phänomen und damit einem eher ungewöhnlichen Thema für ein historisches Museum zur deutschen Zeitgeschichte. Zum anderen konnte sie noch während ihres Entstehungsprozesses unmittelbar auf die Herausforderungen der Corona-Pandemie reagieren.



Abgründig: Selfie auf einem Wolkenkratzer in Dubai

Anfänglich war die Realisierung dieser Ausstellung als Kurzstreckensprint angelegt: Der Startschuss fiel im Frühjahr 2019, sportliche 15 Monate später, im Frühsommer 2020, sollte sie eröffnet werden. Doch auf der Zielgeraden – Mitte März 2020 – kam der erste Lockdown. Die Medientechnik war eingekauft, Drehbücher für die Filmstationen verfasst, Ausstellungsobjekte weitgehend recherchiert, Texte dazu geschrieben. Die Planung für die Architektur stand, die Produktion sollte in Kürze beginnen. Doch dann: Halt auf freier Strecke.

Marathon statt Sprint

Wochen und Monate der Umplanungen sowie der zweite Lockdown Anfang November 2020 folgten – die Kurzstrecke entpuppte sich als Langstreckenlauf: Die Architektur wurde entzerrt, Medienstationen zum berührungslosen Abspielen von Filmen umfunktioniert, spielerische interaktive Elemente reduziert, stattdessen Alternativen wie eine QR-Code-Entdeckertour ersonnen und neue technische Möglichkeiten erprobt.

Objekttransporte erwiesen sich plötzlich als Abenteuer. So kamen Objektleihgaben aus Japan nur dank privater Beziehungen und über sagenhafte Kurierdienstwege wohlbehalten nach Leipzig.

Pandemiebedingt mussten wir uns von einst schönen Ideen verabschieden: So erhielt die Ausstellung statt einer großformatigen Narziss-Skulptur aufgrund der erforderlichen Abstände eine deutlich kleinere Figur mit imposantem Schattenwurf.

Nach dieser Achterbahnfahrt überwiegen am Ende pure Freude und Dankbarkeit: Die Ausstellung steht und wartet auf ihr Publikum.

Faszination Selfie

Nicht weniger spannend als die äußeren Umstände der Entstehung erwies sich die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema: Selfies haben in den letzten Jahren unseren digitalen, aber auch analogen Alltag erobert. 93 Millionen Selfies werden schätzungsweise jeden Tag produziert. 27.500 digitale Selbstporträts fotografieren und „posten“ – also veröffentlichen – 18-Jährige voraussichtlich im Laufe ihres Lebens in den sozialen Netzwerken. Selfie-Szenen gibt es auf Werbeplakaten und Selfie-spezifische Produkte sind zur marktwirtschaftlichen Größe geworden. Selfies von Prominenten bebildern die Regenbogenpresse. Zudem werden Selfies als Politikum debattiert – und von Politikern gerne, nicht nur zu Wahlkampfzeiten, eingesetzt. In zahlreichen Großstädten rund um den Globus, so auch in Köln und Berlin, entstehen sogenannte Selfie-Museen, die grellbunte Kulissen für Selfie-Enthusiasten bieten.

Das Phänomen Selfie wird zunehmend von Journalisten, Künstlern, Kultur- und Sozialwissenschaftlern wie auch von Psychologen höchst widersprüchlich diskutiert:



Ur-Selfie: der englische Fotograf Joseph Byron im Selbstporträt, ca. 1910/1920

„ DIE GENERATION SELFIE VERPASST DIE WELT HINTER SICH.

Frank Patalong, Journalist, www.spiegel.de, 2015



Die satirische Fotomontage von Raphael Rohner macht das Berggasthaus Aescher-Wildkirchli zum Ableger einer Fast-Food-Kette. Als Fotomotiv und Selfie-Hintergrund ist der idyllische Gasthof heiß begehrt.



Mit seinem animierten Kurzfilm „Selfies“ gewinnt der Schweizer Grafikkünstler Claudius Gentinetta 2018 zahlreiche Auszeichnungen.

” DIE REISENDEN SUCHEN DAS ECHTE, FINDEN AN BELIEBTE ZIELEN ABER NUR NOCH EINE ART DISNEYLAND.

Marco d'Eramo, Journalist, 2018

Die Popularität von Selfies spiegelt sich in einer reichhaltigen Produktpalette wider: Lego-Figürchen halten Selfie-Sticks in ihren Händen.



Halsbrecherischer Massenandrang: Die Auswüchse des weltweiten Selfie-Hypes nimmt Patrick Chappatte aufs Korn.

Selfies nerven – Selfies machen Spaß! Selfies fördern narzisstische Persönlichkeiten – oder dienen sie der Identitätsfindung? Selfies führen zu einem Werteverlust in der Gesellschaft – im Gegenteil, Selfies sorgen für eine Demokratisierung der Gesellschaft.

Die umfangreiche Literatur zum Thema macht deutlich, dass Selfies universell, allgegenwärtig, überraschend vielschichtig, faszinierend und extrem polarisierend sind. Kritiker empfinden Selfies als „schrille Symptome eines narzisstischen Zeitalters“ und deuten sie als Symbole eines zunehmenden Kulturverfalls. Befürworter wie der Leipziger Kulturwissenschaftler und Selfie-Experte Prof. Dr. Wolfgang Ullrich wiederum bewerten Selfies als „eine neue Phase der Kulturgeschichte“. Zwischen diesen konträren Positionen stehen Millionen Nutzer, die einfach nur Spaß an diesem zeitgemäßen Medium haben.

Verändern Selfies unsere Gesellschaft? Wie verändern sie unser Verhalten – geht es wirklich nur um das eigene Ego? Welche Chancen, welche Risiken bringen sie mit sich? Anhand von Leitfragen wie diesen zeigt die Ausstellung technische Voraussetzungen, fragt nach individuellen Beweggründen, der Wirkungsmacht und den gesamtgesellschaftlichen Folgen des globalen Selfie-Booms.

Bild und Botschaft zugleich

Indem der Besucher in der Ausstellung zunächst einen verspiegelten Tunnel durchschreitet, taucht er in die Welt der Vorurteile und Attribute ein, die mit Selfies in Verbindung gebracht werden, bevor ihm auf einer großformatigen Leinwand die digitale Bilderflut begegnet, die täglich in den sozialen Netzwerken veröffentlicht wird. Einige Aufnahmen haben einen hohen Bekanntheitsgrad erreicht und vielfältige Diskussionen ausgelöst.

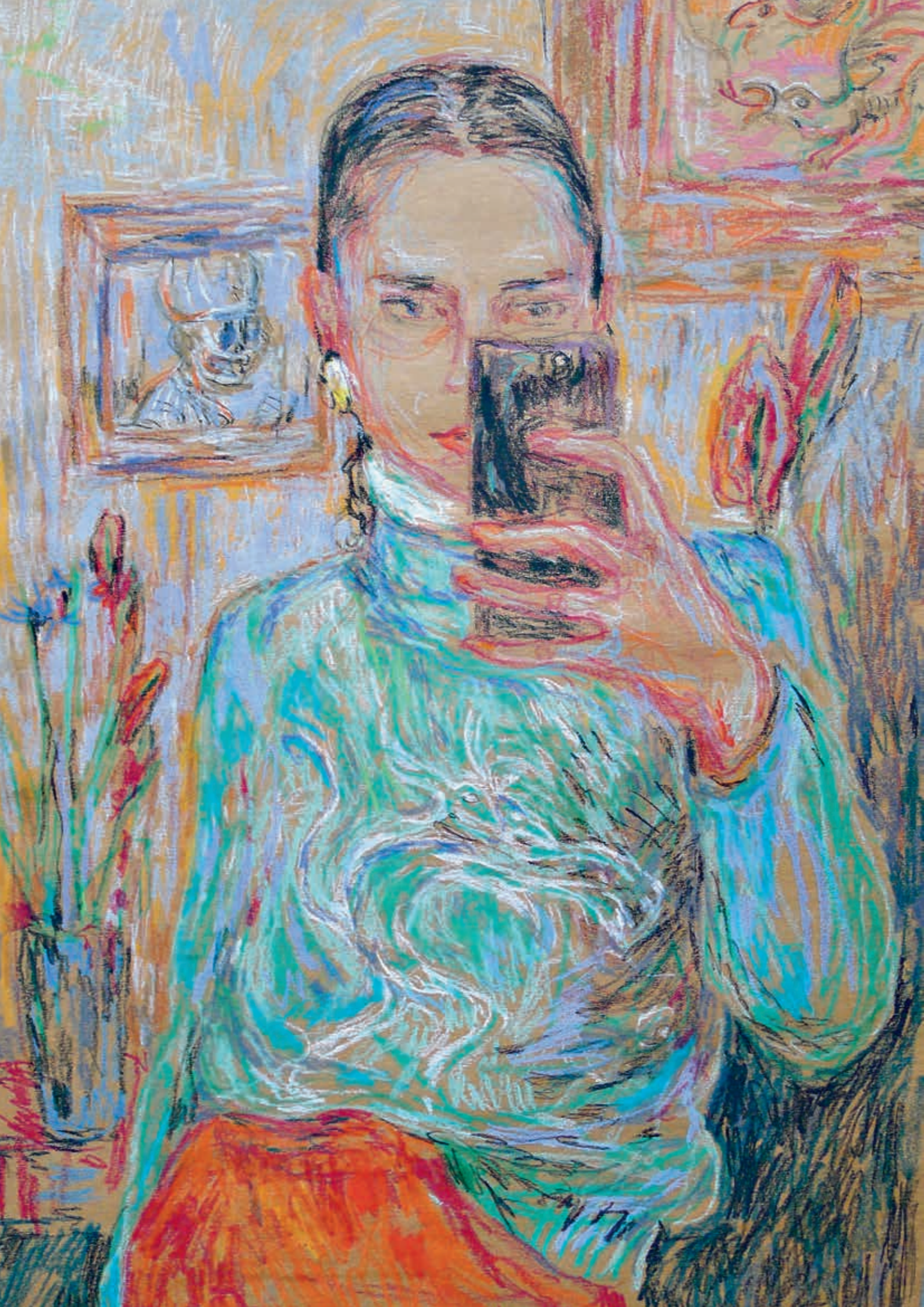
Mit den grundlegenden Fragen der Definition, der Entstehungsgeschichte sowie den technischen Voraussetzungen für den Selfie-Boom beschäftigt sich die Ausstellung im Folgenden. Sie thematisiert historische Vorbilder und eruiert Unterschiede zwischen klassischen Selbstporträts und Selfies. Dabei wird schnell deutlich: Selfies sind weitaus mehr als „nur“ Fotos, „nur“ digitale Selbstporträts. Durch das Teilen über die sozialen Medien werden sie zum Medium der Kommunikation – weltweit.

Der Siegeszug des digitalen Selbstporträts hängt eng mit der rasanten Entwicklung der Smartphone-Technik und den sozialen Netzwerken zusammen. Technikaffine Besucher können in der Ausstellung Wegbereiter für den Siegeszug des Selfies entdecken, wie das 1999 exklusiv in Japan hergestellte erste Mobiltelefon mit integrierter Kamera „Toshiba Camesse“.

Der Begriff „Selfie“ tauchte erstmals 2002 auf, als der australische Student Nathan Hope mit dem Kommentar „And sorry about the focus, it was a selfie“ im Online-Forum des Fernsehsenders ABC ein Foto seiner verletzten Unterlippe zeigte, um Rat für deren Behandlung einzuholen.

Aufnahmen mit dem aufwendigen Selfie-Stick für Spezialeffekte sind in Japan besonders zur Kirschblüte angesagt.





Zunächst kaum beachtet, machte „Selfie“ 2013 im renommierten *Oxford English Dictionary* als „Wort des Jahres“ Karriere: Auch nicht englische Wörterbücher nahmen „Selfie“ bald in ihren jeweiligen nationalen Wortschatz auf. Sei es aus sprachlicher, technischer, marktwirtschaftlicher, wissenschaftlicher oder künstlerischer Perspektive – das Phänomen Selfie sorgt weltweit für Aufsehen.

Im Oktober 2019 bezeichnete die *Frankfurter Rundschau* Rembrandt van Rijn, den berühmtesten niederländischen Maler des 17. Jahrhunderts, als „Meister der Selfies“. Würde Rembrandt heute zum Smartphone greifen? Wer weiß. Können Selfies Teil von bildender Kunst sein? Durchaus. Die Weimarer Künstlerin Ulrike Theusner baute mit ihrer 2019 entstandenen Kreidezeichnung „Venus“ eine Brücke zwischen den Kulturtechniken von Selfie und Porträtmalerei. Das Gros der Selfies entsteht jedoch mit weniger ambitionierten Ansprüchen. Selfies sind selten – im Gegensatz zu klassischen Selbstporträts – für die Ewigkeit gedacht.

Verändern Selfies unsere Gesellschaft?

Neue Gesten, neue Verhaltensweisen, neue Bilder prägen den öffentlichen Raum. Sich selbst vor aller Augen für eine Selfie-Aufnahme in Szene zu setzen, sorgt längst nicht mehr für Aufsehen.

Vor allem Reisen haben sich durch das Selfie-Phänomen verändert und sorgen mitunter für belastende Touristenströme – sowohl vor bekannten Sehenswürdigkeiten als auch an entlegenen Orten, die dank Instagram und Co. längst keine Geheimtipps mehr sind. So geschehen mit dem schweizerischen Berggasthaus Aescher-Wildkirchli, das nach Postings von Prominenten in den sozialen Netzwerken plötzlich Hunderttausenden Gästen als begehrtes Fotomotiv und Selfie-Hintergrund diente. Der Ansturm auf die einstige Idylle zwang die Pächter 2018 zur Einstellung des Herbergsbetriebes.

Um in der allgegenwärtigen Bilderflut wahrgenommen zu werden, müssen Selfies besonders witzig, schön, aufregend, einzigartig sein. Wie weit gehen Selfie-Anhänger, um hier mithalten zu können? Die Ausstellung thematisiert Grenzregionen des Selfie-Phänomens, verweist auf extreme Entwicklungen ebenso wie auf vielfältige Gegenbewegungen.

Rund 441 Millionen Fotos mit dem Hashtag „Me“ (#me) soll es bei Instagram geben. Die auf den ersten Blick offensichtliche Fokussierung auf „Me, Myself and I“ veranlasst Kritiker häufig zu dem Urteil, Selfies seien ein Indiz für zunehmende Selbstverliebtheit: „The Me Me Me Generation“ titelte *Time Europe* schon 2013. Im selben Jahr betonte die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* dagegen unter der programmatischen Überschrift „Selfies. Ich knipse, also bin ich“ deren identitätsstiftende Kraft.

Andere verweisen auf das Novum der Selbstbestimmung über die eigene Bildwelt. Selfie-User seien immer-

Das Selfie-Phänomen findet Einzug in die bildende Kunst: Handzeichnung „Venus“ von Ulrike Theusner, 2019

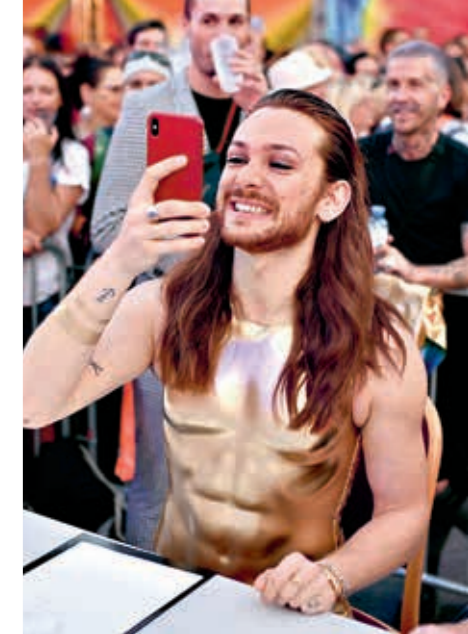


Zahlreiche Politiker sind in den sozialen Netzwerken aktiv, veröffentlichen dort Bilder und Botschaften, um sympathisch und volksnah zu wirken. Bei öffentlichen Auftritten werden Selfie-Termine eingeplant – Selfies mit potenziellen Wählern erhalten Autogrammcharakter.

hin Produzenten, Darsteller und Regisseure zugleich. Genau das dürfen, können und sollen die Besucher der Ausstellung „Immer Ich. Faszination Selfie“ auch während des Rundgangs sein. Zwei interaktive Selfie-Points mit abwechslungsreichen Hintergrundscenarien laden zum Sich-selbst-Fotografieren ein – sei es mit dem eigenen Smartphone oder mittels vor Ort installierter Kamera. Wer möchte, kann damit auch zum Akteur der Ausstellung werden und sein Selfie am Ende der Präsentation wiederfinden.

” AUCH DIE GENERATION SELFIE SUCHT DIE INNIGE LIEBE, DOCH BITTE NIE SO ENG, DASS NICHT NOCH EIN SMARTPHONE DAZWISCHEN PASST.

Autorenduo Christian Cohrs und Eva Oer, 2016



” BEI MEINEN URLAUBSBILDERN GAB ES NUR 25 LIKES – DIE ANDEREN HATTEN ÜBER 50 – DA WAREN DIE FERIE FÜR MICH GELAUFEN.

Studie „Selfies ungeschminkt“, 2019

Ob im Fitnessstudio, vor dem Eiffelturm oder an touristischen Ausflugszielen: Das Selbstporträt ist Pflicht! Der Entertainer Riccardo Simonetti nutzt die Kommunikation der sozialen Medien, um auf HIV- und Aids-Wohltätigkeitsprojekte aufmerksam zu machen, etwa hier beim „Life Ball“ 2019 in Wien (r.).

Was sagen Selfies über uns aus?

SPIEGLEIN, SPIEGLEIN AN DER WAND ...

von **Katrin Grajetzki**

Im Märchen „Schneewittchen“ der Brüder Grimm befragt die Stiefmutter immerfort ihren Spiegel, wer die Schönste im ganzen Land sei. Der Spiegel bestätigt stets ihre Schönheit. Als er allerdings eines Tages wahrheitsgemäß antwortet, dass nun ihre Stieftochter Schneewittchen die Schönste sei, ist sie voller Neid und schmiedet kriminelle Pläne.

Die ständige Selbstbespiegelung, die Ichbezogenheit und den Fokus auf das eigene Äußere erkennen Kritiker auch in der Selfie-Kultur wieder. In den sozialen Medien veröffentlichen Millionen Nutzer ihre in jeder Lebenslage aufgenommenen Selfies. Alle sollen es wissen: Wir sind verliebt, verlobt, verheiratet, im Fitnessstudio, im Urlaub oder beim Essen. Für die perfekte Selbstinszenierung stehen Bildbearbeitungsprogramme sowie Selfie-Kosmetika zur Verfügung.

Narzissmus?

Auch wenn heutzutage alle Altersgruppen Selbstporträts mit dem Smartphone aufnehmen, so hat sich der Begriff der „Generation Selfie“ etabliert. 85 Prozent der Jugendlichen machen Selfies, so das Ergebnis der Studie „Selfies ungeschminkt“ aus dem Jahre 2019. Fast ein Drittel der Befragten zwischen 14 und 21 Jahren fotografiert sich täglich. Die Autoren der Studie schlussfolgern, dass sich dahinter auch die Sehnsucht nach Anerkennung durch andere sowie der Wunsch nach Kontrolle des eigenen Erscheinungsbildes verbergen – nachvollziehbare Bedürfnisse im Teenageralter.

Allerdings kennt die Selbstinszenierung im Internet keine Grenzen: Auf der Suche nach aufsehenerregenden Bildmotiven wählen Menschen lebensgefährliche Orte oder gehen mit ihren „Fotokulissen“ respektlos um, beispielsweise mit Unfallstellen oder Mahn- und Gedenkstätten. In Deutschland warnen die Bundespolizei und die Deutsche Bahn mit großen Kampagnen vor Selfies im Gleisbett. Insbesondere Mädchen wollen mit dem Bildmotiv der Schienen unzertrennliche Freundschaft ausdrücken und verkennen dabei die tödliche Gefahr der heranahenden Züge.

Gesehen werden

Während die einen Selfies für die Darstellung der eigenen Person nutzen, verbreiten andere mit ihren Selfies Botschaften für mehr Selbstvertrauen, Toleranz und Vielfalt: Im Jahr 2019 wagte die WDR-Studieleiterin Georgine Kellermann im Alter von 62 Jahren das Coming-out als Transgender. Bis zu diesem Zeitpunkt arbeitete sie als Georg Kellermann und trug ihre Pumps nur im Privaten. Durch Selfies in den sozialen Netzwerken ließ sie viele an ihrer Lebensgeschichte teilhaben. Sie erhielt großen

Zuspruch und ermutigte gleichermaßen andere. Der Entertainer Riccardo Simonetti nutzt seine starke Präsenz im Internet für sein Engagement gegen Ausgrenzung, die er früher selbst erfuhr. Mit seiner Person und seinen Selfies vermittelt er Mut zum Anderssein. Zur Präsentation seines Buches *Raffi und sein pinkes Tutu* im Jahr 2019 trug auch er ein pinkfarbenes Tutu. Gängige Rollenbilder will er überwinden. Die Selfie-Kultur ermöglicht vielen Menschen, sichtbar zu sein. Dies sei auch eine Folge der Medialisierung der Gesellschaft, erklärt Medienpsychologin Dr. Astrid Carolus in einer Dokumentation des Bayerischen Rundfunks. So habe es das Phänomen der Selbstinszenierung schon immer und überall gegeben. Der Unterschied zu vergangenen Zeiten liege allerdings darin, dass sich heutzutage eine breite Masse mit großer medialer Reichweite selbst darstellen könne.

Bleibt am Ende die eingangs aufgeworfene Frage bestehen, was Selfies über uns aussagen. Erleben wir die Welt heute ichbezogener? Die ehrliche Antwort kann sich ein jeder selbst im stillen Kämmerlein geben – oder den Spiegel befragen.

Torsten Künstler und sein Selfie-Museum

SELBSTDARSTELLER?

Interview: Ulrike Zander

Das erste Selfie-Museum in Berlin-Prenzlauer Berg bietet Instagram-taugliche Fotokulissen – eine Erlebniswelt, ausgestattet mit allem, was man für den „perfekten Post“ braucht. In rund 25 verschiedenen Fotosets gibt es poppige Motive, Glitzerkonfetti, Bällebäder, einen Berliner Partyraum, Instagram-typische Engelsflügel und einen Spätkauf, kurz „Späti“, in Knallpink. Entsprechend heißt das Museum „The WOW! Gallery“. Das *museumsmagazin* sprach mit Gründer Torsten Künstler, der als Regisseur einen Fotospielplatz kreiert hat.

mm Handelt es sich bei „The WOW! Gallery“ wirklich um ein Museum?

Künstler Nicht im klassischen Sinn. Wir sind eher ein zeitgemäßes Pop-Art-Museum, welches die Besucher zur kreativen Interaktion mit unseren künstlerischen, professionell ausgeleuchteten Installationen einlädt. Bei uns sind die Besucher nicht stille Betrachter von Objekten. Sie werden aktiver Teil der Ausstellung als Fotograf, Model, Make-up-Artist und so weiter. Es ist ein Mix aus modernem Museum und Social-Media-Playground.

Torsten Künstler
deutscher Filmregisseur,
Gründer der „The WOW!-Gallery“



Bei vergleichbaren Museumskonzepten in der Welt hat sich „Selfie-Museum“ als Bezeichnung durchgesetzt, wobei ich den Begriff irreführend finde. Fast niemand kommt allein. Es ist ein gemeinschaftliches Erlebnis und das nicht nur für die Generationen Y und Z, sondern auch für ganze Familien.

mm Was hat Sie zu diesem Selfie-Museum motiviert?

Künstler Bisher lag der Kern meines Schaffens im Kreieren von Kinofilmen als Regisseur, Autor und Produzent. Daher muss ich mich zwangsläufig mit gesellschaftlichen Trends auseinandersetzen. Bei der Recherche für das Drehbuch eines neuen Spielfilms habe ich mir die „Generation Smartphone“ genauer angeschaut und da ist mir aufgefallen, dass es eine sehr spannende Idee sein könnte, mit meinem Know-how allen Interessierten einen kreativen Spielplatz zu bieten. Schon bestehende vergleichbare Museumskonzepte in den Metropolen der Welt belegten diesen Trend.

mm Sie fördern den Social-Media-Hype junger Menschen demnach ganz bewusst?

Künstler Das Zielmedium, welches unsere Besucher wählen, um ihre Fotos zu veröffentlichen, bleibt ihnen selbst überlassen. Dass dies heutzutage in den meisten Fällen die einschlägigen Social-Media-Plattformen sind, ist nicht von der Hand zu weisen. Häufig stehen diese Plattformen in der Kritik, insbesondere junge Menschen eher zu isolieren als zusammenzubringen. An diesem Punkt sehe ich unser Museum als Möglichkeit und Chance, sich wieder physisch zu begegnen und den Schaffensprozess des Fotografierens und Darstellens als gemeinsame Aktivität in den Vordergrund zu rücken. Geschichtlich gesehen gab es darüber hinaus schon immer Selbstporträts. Meistens konnten sich das aber eher wohlhabende oder adelige Kreise leisten. Den heutzutage niedrigschwelligen Zugang zu technischem Equipment ergänzen wir mit professionellen Sets, welche sonst teuren Film- und Theaterproduktionen vorbehalten sind.



mm Wie würden Sie die „Generation Instagram“ beschreiben?

Künstler Es ist nicht nur eine Generation. In Deutschland haben mittlerweile 21 Millionen Menschen einen Instagram-Account. Diese Plattform ist zurzeit noch die bekannteste, aber TikTok, Snapchat und Co. finden auch immer mehr Follower. Deren User kommunizieren überwiegend visuell und das mit sehr kreativen und ausdrucksstarken Bildern. Wir Älteren sollten nicht den Fehler machen, diese Generation von „Digital Natives“ zu unterschätzen. Das sind meistens sehr gut ausgebildete, selbstbewusste und aufgeschlossene junge Leute, die progressiv die Technik ihrer Zeit nutzen, um sich künstlerisch auszudrücken.

mm Bisher hat sich der Trend, Selbstporträts in den sozialen Netzwerken einzustellen, von Kanal zu Kanal verlagert: Zunächst Facebook, dann YouTube, dann Instagram, momentan ist

gerade TikTok „in“. Vertrauen Sie darauf, dass dieser Trend niemals abreißt?

Künstler Ja, absolut! Menschen sind kreativ und wollen kommunizieren, das ist kein Trend. Das ist unsere DNA. Die genannten Plattformen haben das schon lange erkannt und sind genau deshalb auch so außerordentlich erfolgreich. Ich sehe da auch nicht zwingend eine Verlagerung, sondern eher eine Spezialisierung der Social-Media-Anbieter. Die Inhalte, mit denen junge Menschen über soziale Netzwerke an die Öffentlichkeit dringen, sind immer häufiger kreative und unterhaltsame Sketche oder Gesangseinlagen. Andere nutzen ihre Reichweite, um zum Beispiel dem Thema Klimawandel mehr Gehör zu verschaffen. Dieser Trend der selbstbestimmten kreativen Kommunikation wird bleiben.

mm Was war bisher das spektakulärste Selfie/Foto,

das in „The WOW! Gallery“ gemacht wurde?

Künstler Schwierige Frage bei so viel Content auf unseren Feeds, aber zum Teil haben wir Fotos von professionellen Akrobatinnen und Tänzerinnen in unseren Sets, bei denen ich mich frage, wie so etwas möglich ist.

mm Sie haben das „Selfie-Museum“ in einem leer stehenden Karstadt-Warenhaus am S-Bahnhof „Greifswalder Straße“ eröffnet. Wieso haben Sie gerade diese Umgebung gewählt?

Künstler Wir haben sehr lange nach einer entsprechend großen Fläche im Zentrum von Berlin gesucht. Mein Team und ich waren sofort begeistert von der Idee, diesem denkmalgeschützten Haus neues kreatives Leben einzuhauchen. Dass „The WOW! Gallery“ perfekt an die öffentlichen Verkehrsmittel angeschlossen ist, kommt unseren umweltbewussten Besuchern sehr entgegen.

Selfies, die Geschichte schrieben

BILDIKONEN

von Anne Martin

In der Flut der tagtäglich geposteten Selfies erlangen manche besondere Bedeutung und lösen höchst unterschiedliche Diskussionen aus. Zu diesen Bildikonen, die ihre Wucht nicht nur im Internet, sondern fast ebenso nachhaltig über die analogen Medien entfalten, gehören auch Aufnahmen, die das Entstehen eines Selfies festhalten.



DER KÜNSTLER AI WEIWEI, IN SEINER HEIMAT CHINA AUS POLITISCHEN GRÜNDEN IMMER WIEDER BEDRÄNGT UND VERFOLGT, SETZT SELFIES GANZ GEZIELT EIN, um auf seine Lage aufmerksam zu machen – so auch ein Bild, das 2009 während einer Festnahme entsteht. Das später über Twitter verbreitete Bild erreicht weltweit eine Öffentlichkeit, die sich mit dem Regimekritiker solidarisiert. Wegen des besonderen Lichteffekts nennt Ai Weiwei das Selfie später „illumination“ und zeigt es in mehreren Ausstellungen, so auch 2019 in der Kunsthalle Düsseldorf.



SELFIES SPIELEN EINE ROLLE BEI DER DEBATTE UM DIE DEUTSCHE FLÜCHTLINGSPOLITIK: Als Bundeskanzlerin Angela Merkel im September 2015 eine Aufnahmeeinrichtung für Asylbewerber in Berlin-Spandau besucht, bitten sie einige der Bewohner um ein gemeinsames Selfie. Angela Merkel ist dazu bereit und demonstriert auf diese Weise Volksnähe und Solidarität mit den Neuangekommenen. Auch dem aus dem Irak geflüchteten Shaker Kedida gelingt auf diese Weise ein Foto mit der Kanzlerin. Das Agenturfoto der Szene geht um die Welt und wird zu einem Symbol deutscher Willkommenskultur. Kritiker halten Merkel allerdings vor, mit solchen Bildern zur Flucht nach Deutschland geradezu einzuladen – ein Vorwurf, den andere als hanebüchen ebenso entschieden zurückweisen.



GIBT ES NICHT AUCH SITUATIONEN, IN DENEN SICH EIN SELFIE GERADEZU VERBIETET? Diese Frage stellen sich viele, als 2013 US-Präsident Barack Obama, die dänische Ministerpräsidentin Helle Thorning-Schmidt und der britische Premierminister David Cameron ihr Aufeinandertreffen bei der Trauerfeier für den früheren südafrikanischen Präsidenten Nelson Mandela recht unbekümmert für ein fröhliches Selfie nutzen. Die Szene, von einem Fotografen eingefangen, löst Spott und Kritik aus. Obama, Thorning-Schmidt und Cameron sehen sich dem Vorwurf ausgesetzt, es fehle ihnen an Taktgefühl.



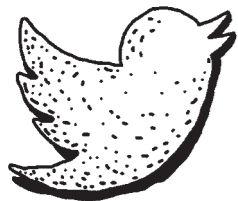
EIN VERMEINTLICH SPONTAN ENTSTANDENES SELFIE ENTUPPT SICH ALS KNALLHARTER MARKETING-COUP: Bei der Oscar-Verleihung 2014 schart Moderatorin Ellen DeGeneres einige weltbekannte Hollywood-Größen für ein wahrhaft spektakuläres Selfie um sich. Noch während der Veranstaltung jagt sie es über Twitter, worauf der Kurznachrichtendienst zusammenbricht. Das Foto wird zum bislang meistverbreiteten Bild aller Zeiten, unzählige Nachahmungen und Parodien spiegeln seine Strahlkraft wider. Spätere Recherchen bringen ans Licht, dass die scheinbar so zwanglos gemachte Aufnahme in Wahrheit von der Firma Samsung, dem Hauptsponsor der Oscar-Nacht, als Werbeaktion langfristig geplant war.



MITUNTER BESCHÄFTIGEN SELFIES SOGAR DIE JUSTIZ. Nicht nur langwierig und teuer, sondern auch höchst skurril ist der Rechtsstreit, der 2011 auf einige „Selfies“ folgt, die der Makake Naruto auf der Insel Sulawesi mit einer Kamera macht, die der britische Fotograf David J. Slater kurz unbeobachtet in der Wildnis stehen lässt. Als Slater die Bilder unter seinem Namen verbreitet, zieht die Tierschutzorganisation PETA vor Gericht, um als vermeintliche Anwältin Narutos klären zu lassen, ob Slater den Affen um seine Urheberrechte betrogen habe. Das Gericht entscheidet letztendlich zugunsten Slaters. Die Naruto-Selfies finden danach als ein sehr beliebtes Motiv Eingang in die Popkultur.

WAS SIE SCHON IMMER WISSEN WOLLTEN ...

von Klaus Geißler



TWITTER
seit:

2006

Täglich genutzt von:

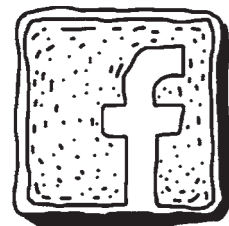
2%

der deutschen Bevölkerung

Erfolgsrezept: Kurze, viral eingängige Beiträge – Tweets – mit einem Limit von max. 140 Zeichen (seit 2017 bis zu 280); Beiträge können von Abonnenten eines Profils – Followern – an andere Nutzer weitergeleitet – retweetet – werden.

Hättest du gewusst, dass ...

Barack Obama mit 119 Mio. weltweit die meisten Follower auf Twitter hat? Und damit 40 Mio. mehr als Donald Trump.



Täglich genutzt von:

14%

der deutschen Bevölkerung

FACEBOOK
seit:

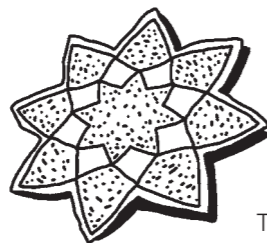
2004

Erfolgsrezept: Bildung eines sozialen Netzwerks durch Hinzufügen – Adden – von digitalen „Freunden“ (anderen Nutzerprofilen); Möglichkeit, auf Beiträge von anderen Nutzern durch „Gefällt mir“ zu reagieren – Liken.



Hättest du gewusst, dass ...

das Logo von Facebook deshalb blau ist, weil sein Gründer (Mark Zuckerberg) an einer Rot-Grün-Sehschwäche leidet?



STUDIVZ
seit:

2005

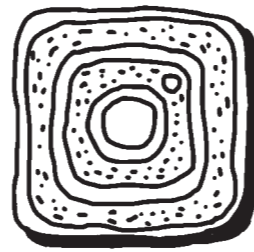
Erfolgsrezept:

Erobert als „Facebook-Klon“ den Markt, noch bevor das US-amerikanische Original in Deutschland populär wird.

Täglich genutzt von: Zu Spitzenzeiten 2011 bis zu 16 Mio. Nutzer, heute aber kaum mehr von Bedeutung

Hättest du gewusst, dass ...

das auf Studenten spezialisierte Netzwerk auch Partnerwebseiten für Schüler („SchülerVZ“) und Berufstätige („MeinVZ“) hatte?



INSTAGRAM
seit:

2010

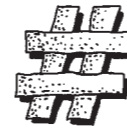
Erfolgsrezept:

Schwerpunkt der zu Facebook gehörenden Plattform besteht im Teilen von Fotos und Videos, wodurch der Akzent stärker auf (Selbst-)Präsentation statt auf (gegenseitiger) Kommunikation liegt.

Täglich genutzt von:

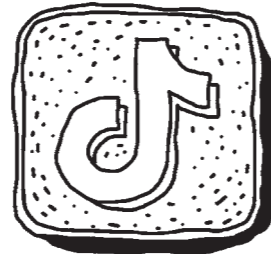
15%

der deutschen Bevölkerung



Hättest du gewusst, dass ...

das quadratische Standardformat von Instagram-Fotos an die Optik von Polaroidaufnahmen erinnern soll?



TIKTOK
seit:

2016

(gegründet als „musical.ly“, seit 2018 TikTok)

Erfolgsrezept: Selbstdreh von eigenen kurzen Videos, die von Musik unterlegt werden; dadurch auch gern von professionellen Künstlern für ihr Marketing genutzt.

Täglich genutzt von:

6%

der deutschen Bevölkerung



Hättest du gewusst, dass ...

das Teilen von Beiträgen mit Bezug auf Alkoholkonsum, Nacktheit oder Homosexualität auf dem Videportal untersagt ist?



WHATSAPP
seit:

2009

Täglich genutzt von:

68%

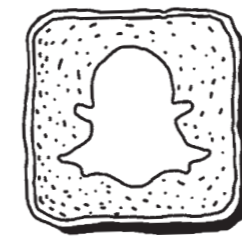
der deutschen Bevölkerung

Erfolgsrezept:

Verdrängt als kostenloser Internetdienst des Mutterkonzerns Facebook die bis dahin übliche Textkommunikation per kostenpflichtiger SMS.

Hättest du gewusst, dass ...

WhatsApp keinen einzigen Cent in Eigenwerbung oder Nutzerakquise investiert?



SNAPCHAT
seit:

2011

Täglich genutzt von:

6%

der deutschen Bevölkerung

Erfolgsrezept:

Text-, Film- und Fotobeiträge – Snaps – sind nur für wenige Sekunden sichtbar, was den regelmäßigen Besuch der Kanäle – Channels – erfordert, um nichts zu verpassen.

Hättest du gewusst, dass ...

das Gespenst im Logo „Ghostface Chillah“ heißt und nach dem US-Rapper „Ghostface Killah“ benannt ist?

Social Media (Im engeren Sinne) Internetdienste, die es ihren Nutzern erlauben, Online-Profilen von sich zu erstellen, um sich mit anderen Profilen zu vernetzen und Inhalte miteinander auszutauschen.
Messenger(-Dienste) Anwendungen zum Nachrichtenversand per Internetverbindung; da für den Anwender zumeist kostenfrei, lösten sie in den späten 2000er Jahren allmählich die SMS als vorherrschende Methode zum Nachrichtenversand ab.
Post Einzelner Beitrag (z.B. Textnachricht, Foto, Video o.ä.), der auf einem Social-Media-Kanal veröffentlicht – gepostet – wird; einige Dienste verwenden hierfür auch eigene Begriffe, Twitter bezeichnet seine Beiträge z.B. als Tweets.

Teilen Alternativ auch sharen, bezeichnet das Weiterleiten von Social-Media-Inhalten an andere Nutzer.

Likes Durch Betätigung eines Menü-Buttons – sog. Liken – bringen Social-Media-Nutzer „Gefällt mir“ für Beiträge anderer Nutzer zum Ausdruck.

Hashtag Durch das Voranstellen des Sonderzeichens # können Begriffe im Internet als Schlagworte gekennzeichnet werden; auf diese Weise lassen sich bestimmte Inhalte in den sozialen Medien schneller filtern, bekannte Beispiele: #MeToo #BlackLivesMatter #JeSuisCharlie.

Filter Allgemein für Grafikfilter, eine Funktion zur Bildbearbeitung auf vielen Social-Media-Plattformen; ermöglicht die Veränderung von Fotos durch eine Vielzahl von Konfigurationen, z. B. Farb-, Effekt- oder Hintergrundfilter.

Instagramability Bezeichnet die Attraktivität bzw. „Fototauglichkeit“ einer Person oder eines Objekts für Beiträge auf Social Media.

Duckface Häufig verwendeter Gesichtsausdruck auf Selfies; dabei wird mit den Lippen ein (häufig bewusst übertriebener) Schmolle Mund geformt.

Sexting Kommunikation über sexuelle Inhalte in privaten Chats; im engeren Sinne bezeichnet es häufig auch konkret das Versenden von Nackt-Selfies.

Smartphone Internetfähiges Mobiltelefon, das sich v. a. durch die Bedienung mittels Touchscreen sowie die Nutzung funktionaler Anwendungen – sog. Apps – auszeichnet.

Selfie-Stick Teleskopstab, der zur Befestigung eines Smartphones oder einer Kamera dient, um damit aus der Distanz Fotos – v. a. Selfies – von sich selbst und seiner Umgebung zu machen.

Influencer Person, deren Internetprofil/Social-Media-Präsenz von sehr vielen anderen Personen im Internet verfolgt wird, weshalb ihr ein erhöhter Einfluss auf die öffentliche Meinung wie auch auf Werbebotschaften zugeschrieben wird.

Follower Person, die ihr(e) Internetprofil/Social-Media-Präsenz mit der einer anderen Person verlinkt, um regelmäßig deren Beiträge verfolgen zu können. (Anm. d. Red.: Die Zahl der Follower einer Person sowie die Anzahl der Likes unter ihren Beiträgen gelten gemeinhin als Gradmesser für deren Bedeutung im Internet und entscheiden darüber, ob sie oder er als Influencer wahrgenommen wird.)

Emoji Piktografische Zeichen, die v. a. in Textnachrichten dazu genutzt werden, ohne Worte zu kommunizieren, etwa indem sie eine Emotion ausdrücken (z. B. 😊 = peinlich) oder eine Aussage versinnbildlichen (z. B. 👍 = Zustimmung).

Viral Adjektiv, das in wörtlicher Anlehnung an die schnelle Verbreitung von Viren verdeutlichen soll, wie rasant sich bestimmte Inhalte im Internet verbreiten; Beispiel: ein virales Internetvideo.

Blog Öffentliches „Internettagebuch“, das je nach Autor eine bloße Niederschrift von Gedanken und Meinungen sein kann als auch den Charakter eines Journals bzw. einer Kolumne haben kann. Viele Blogs befassen sich mit einem konkreten Thema, z. B. Ernährung, Wissenschaft, Politik.

Meme Bezeichnet ein Internetphänomen, das in der Bildmontage

eines Fotos oder Filmausschnitts besteht, dem eine zumeist humoristische Aussage beigefügt wird.

GIF Dateiformat für das Versenden von Bildern; heute zumeist synonym für sog. animierte GIFs (kurze Bewegtbild-Animationen, die nach Ablauf automatisch wieder von vorn beginnen). (Anm. d. Red.: Animierte GIFs gelten ebenso wie Emojis und Memes als moderne „Internetphänomene“, welche v. a. die Kommunikation in Messenger-Diensten erweitern.)

#yolo Abkürzung für „you only live once“; für Selfies genutzt, die besonders außergewöhnliche Momente, aber auch teils riskante Situationen dokumentieren.

#fomo Abkürzung für „fear of missing out“; für Beiträge verwendet – seltener für Selfies –, die das Gefühl/die Sorge ausdrücken, an einem wichtigen Ereignis oder einer sozialen Interaktion nicht teilhaben zu können.

#bff Abkürzung für „best friends forever“; genutzt für Selfies mit dem besten Freund/der besten Freundin.

#instagood Genutzt für Selfies, mit denen der Fotograf besonders zufrieden ist und die er für besonders vorzeigbar hält (vgl. Instagramability).

#celebrityselfie Genutzt für Selfies, die gemeinsam mit einer prominenten Person gemacht wurden oder auf denen diese zumindest im Bildhintergrund zu sehen ist.

#mirrorselfie Genutzt für Selfies, für die sich der Fotograf selbst im Spiegel ablichtete; besonders beliebt sind Fitnessstudios und verspiegelte Fahrstühle.

#foodlove Genutzt für Schnappschüsse von Speisen und Mahlzeiten; besonders beliebt bei Food-Blogs.

#fashion Genutzt für Selfies, die v. a. die (in der Regel modische) Kleidung der/des Fotografierenden in den Vordergrund stellt.

#travel Genutzt für Urlaubs- bzw. Reiseselfies, oft mit Sehenswürdigkeiten oder Panoramablick im Hintergrund.



„ Dann kamen die Polizisten mit Gummiknüppeln und dann habe ich versucht, die zu überzeugen, und war so empört und so in Rage, dass die mir auch nichts getan haben.

Zeitzeuge Volker Schröder

Software soll Emotionen in Zeitzeugeninterviews erkennen

Erzählte Geschichte trifft Künstliche Intelligenz

von Nike Matthiesen

Seit Oktober 2020 arbeitet das Zeitzeugenteam der Stiftung Haus der Geschichte gemeinsam mit Wissenschaftlern vom Fraunhofer-Institut für Intelligente Analyse- und Informationssysteme (IAIS) an einem Forschungsprojekt, in dem eine neuartige Verbindung von Zeitzeugeninterviews und Künstlicher Intelligenz (KI) hergestellt wird. Ziel des Projektes ist es, in den nächsten zwei Jahren einen KI-basierten Prototypen einer Software zu entwickeln, die Emotionen in Zeitzeugenvideos erkennt und anzeigt. Perspektivisch sollen dann genau diese erkannten Emotionen auf dem Zeitzeugenportal sichtbar und recherchierbar sein.

- o. Volker Schröder am 12. April 1968 bei den Studentenprotesten in West-Berlin, aus dem Bestand von Ludwig Binder, „Osterunruhen“: Mann in Wasserwerferstrahl
- o.r. Volker Schröder im Zeitzeugeninterview

Warum möchten wir Emotionen in Zeitzeugeninterviews erkennen?

Mit der Kamera gefilmte Zeitzeugeninterviews sind fester Bestandteil musealer Ausstellungs- und Vermittlungspraxis. Sie ermöglichen individuelle und persönliche Zugänge zu historischen Ereignissen. Emotionen spielen hierbei oft eine große Rolle, etwa indem sie den Betrachter Erlebtes mitfühlen lassen wie beispielsweise bei Volker Schröder, einem Zeitzeugen aus unserem Bestand. Er demonstrierte im Jahr 1968 während der Studentenproteste in West-Berlin gegen den Vietnamkrieg, die Notstandsgesetze und den Axel-Springer-Konzern. Ergriffen erzählt er im Zeitzeugeninterview von der Situation, als er während einer Demonstration von einem Wasserwerfer erfasst wurde. Auf einem historischen Foto ist zu sehen, wie er resigniert die Arme in die Luft reißt. Noch heute berührt ihn diese Situation sehr.

Im Video des Zeitzeugeninterviews werden verschiedene Emotionen sichtbar: Überraschung, Wut, Angst und auch Erleichterung, die die Erlebnisse der Demo maßgeblich prägten. Genau diese Emotionen, die wir als Menschen beim Anschauen wahrnehmen, soll die KI-Software automatisiert erkennen. Bisher wurde in der Auswertung von Zeitzeugeninterviews allein die Transkription der erzählten Inhalte berücksichtigt. Wir versuchen nun, diese Auswertung um eine zentrale Komponente zu erweitern.

Kick-off-Workshop mit dem Projektteam am 8. Oktober 2020

Der Bestand im Zeitzeugenportal soll auf diese Weise analysiert und schließlich nach verschiedenen Emotionen durchsuchbar gemacht werden.

Wie erkennt die Software Emotionen?

Praktisch umgesetzt wird das Ganze, indem mithilfe eines maschinellen Lernverfahrens („Deep Learning“) Algorithmen auf mehreren Ebenen (multimodal) trainiert werden. Das bedeutet konkret, dass unter anderem das gesprochene Wort und das entsprechende Transkript, die Stimme, also beispielsweise Stimmlage, Tonalität und Sprechpausen, sowie die Mimik der Person hinsichtlich vorkommender Emotionen analysiert werden.

Die KI-Anwendung soll uns dabei helfen, die Zeitzeugeninterviews auf eine neue Weise zu erschließen und besser zu verstehen, welche Rolle Emotionen beim historischen Erinnern spielen. Das Projekt „Multimodales Mining von Zeitzeugeninterviews zur Erschließung von audiovisuellem Kulturgut“ wird zunächst für zwei Jahre über die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien aus Mitteln der KI-Strategie der Bundesregierung finanziert.



Auf dem Weg in die digitale Zukunft des historischen Museums

Geschichts-landschaften 5.0

von Ruth Rosenberger

Was bedeutet die allgegenwärtige Digitalisierung für historische Museen? Wie verändern sich das Medium Ausstellung und die Geschichtswissenschaft angesichts dieser Herausforderung? Und wie bleibt ein Museum auch für digital affine Besucher weiterhin attraktiv?

Um Antworten auf diese Fragen zu geben, arbeiten Teams der 2017 neu eingerichteten Abteilung „Digitale Dienste“ intensiv etwa an der Weiterentwicklung unserer digitalen Kommunikation und Vermittlung, an der Erneuerung unserer zentralen Objektmanagement-Software oder auch an der Frage, wie der Medieneinsatz in unseren Ausstellungen zukunftsorientiert zu planen ist. All diese Schritte sind geleitet von den Maximien, nahtlose Übergänge zwischen digital und analog zu gestalten sowie das Beste aus beiden Bereichen miteinander zu verbinden, um den für uns als historisches Museum passenden Weg im digitalen Zeitalter zu finden.

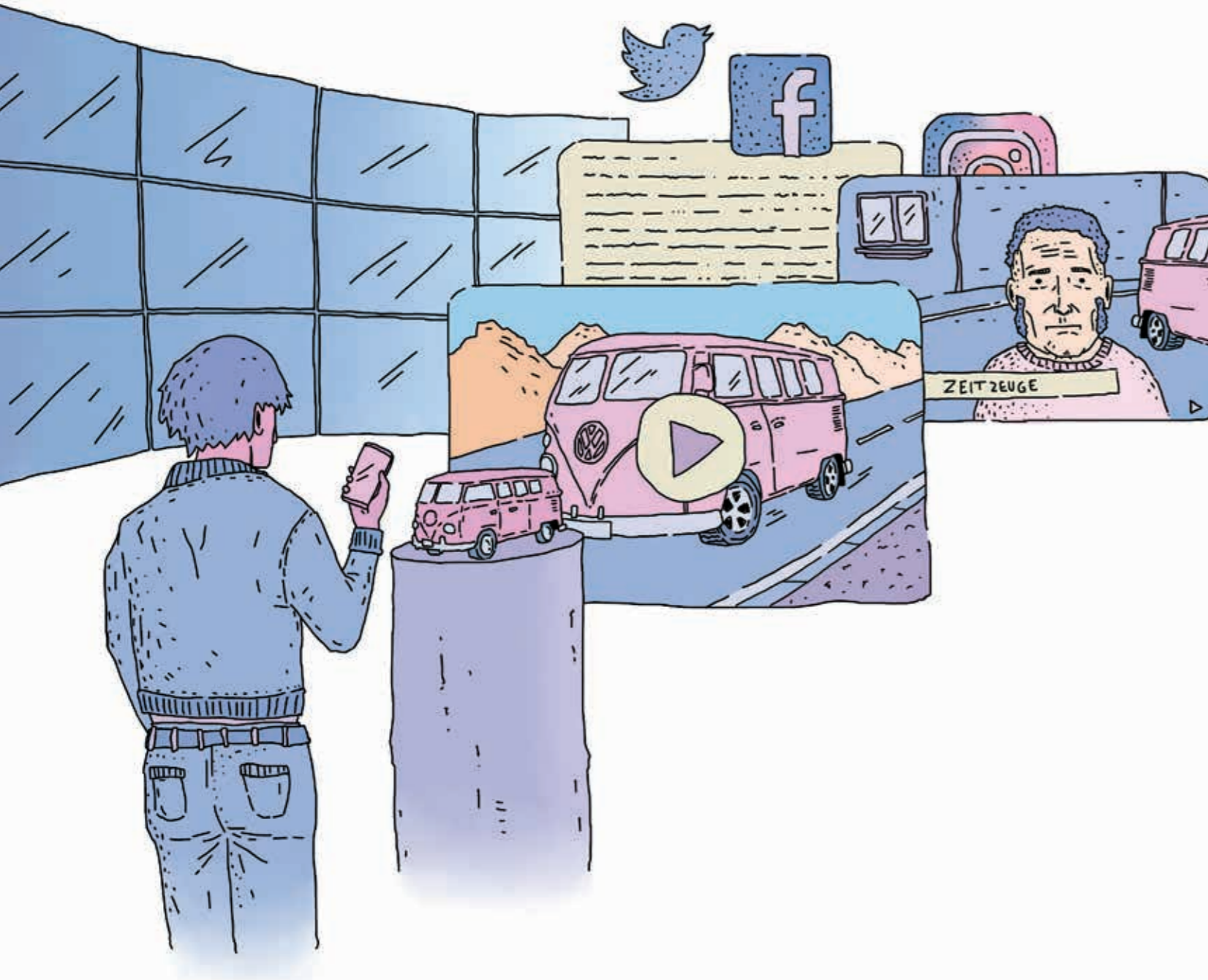
Ausstellungen digital erweitern

Mit verschiedenen Programmen und Projekten besteht nun die Möglichkeit, ausgewählte Perspektiven in den nächsten Jahren noch gezielter und fundierter zu verfolgen. Herausragend dabei ist das Programm „Geschichtslandschaften 5.0“, mit dem wir unsere neu zu gestaltenden Dauerausstellungen an allen Stiftungsstandorten digital erweitern und erneuern wollen. Dabei geht es um die Entwicklung neuer Formate und Methoden der Erzählung, der Vermittlung und der Darstellung von historischen Inhalten und Kontexten im Zusammenspiel zwischen digitaler und analoger Welt. Eine zentrale Rolle spielt der Medieneinsatz in den Ausstellungen sowie ein neu zu organisierendes stiftungsweites Datenmanagement. Exemplarisches Innovationsprojekt innerhalb dieses Programms ist die Neuinszenierung der Panoramawand im Foyer des Hauses der Geschichte als interaktives „Geschichtspanorama“.

Der Titel „Geschichtslandschaften“ greift die im Zuge der digitalen Transformation sich ausdifferenzierenden Perspektiven auf, die Besucher aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln auf das Angebot eines Museums haben: nicht nur vor Ort in der Ausstellung, sondern auch an verschiedenen Orten im digitalen Raum, aber ebenso beim Besuch des Museumscafés, während des Aufenthalts im Foyer oder beim Blick von außen auf das Museumsgebäude. Vor Ort und im Internet werden wir eine Landschaft aus Ausstellungen und Präsentationen mit wechselseitigen Aussichten und Einsichten kreieren.

Künstliche Intelligenz und Interaktivität

Dabei helfen uns auch die Erkenntnisse aus zwei weiteren Projekten, die wir nun verfolgen können. So geht es im sogenannten KI-Projekt (vgl. auch S. 22/23) darum, in Kooperation mit dem Fraunhofer-Institut IAIS neue, durch Künstliche Intelligenz gestützte digitale Methoden zu entwickeln, um Emotionen in Zeitzeugeninterviews systematisch zu erkennen. Emotionen sind der wichtigste Zugang zu erzählter Geschichte. Dieser Grundgedanke liegt auch unserem Teilprojekt „ZeitzeugenFragen“ zugrunde, das im Rahmen des Verbunds „museum4punkt0. Digitale Strategien für das Museum der Zukunft“ durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert wird. Hier wollen wir das Konzept einer interaktiven Videoinstallation entwickeln, anhand derer die Geschichte für Ausstellungsbesucher insbesondere multiperspektivisch erfahrbar wird.



Neue Dauerausstellung für Bonn

Großprojekt startet

von **Thorsten Smidt**

Seit der Verabschiedung des Bundeshaushalts für das Jahr 2021 ist es offiziell: Die Stiftung Haus der Geschichte erhält über fünf Jahre hinweg zusätzliche Mittel, um die Dauerausstellung am Standort Bonn vollständig zu erneuern. Die Fertigstellung ist für den Herbst 2025 vorgesehen. Bis zum Sommer 2024 bleibt die derzeitige Ausstellung noch geöffnet.

Schon kurz nachdem die Stiftung 2019 in Anwesenheit von Bundeskanzlerin Angela Merkel das 25-jährige Jubiläum des Hauses der Geschichte in Bonn gefeiert hatte, begannen intern die Überlegungen, wie die Dauerausstellung in die Zukunft geführt werden kann. Denn trotz regelmäßig vorgenommener Aktualisierungen beruht das wissenschaftliche, didaktische und gestalterische Konzept immer noch auf den Anfang der 1990er Jahre angestellten Grundüberlegungen. Der bestehende Kapitelzuschnitt führt zudem zu einem stetig anwachsenden Ungleichgewicht: Während das erste Kapitel den Zeitraum von 1945 bis 1949 thematisiert, umfasst das letzte Kapitel auf gleicher Fläche inzwischen mehr als 30 Jahre.

Zeitgemäß

Eine standortübergreifende Diskussionsrunde im Herbst 2019 bildete den Auftakt, die Vorprojektphase begann. Unter ungewöhnlichen Bedingungen, dem ersten Lockdown im Frühjahr 2020, nahmen die Wissenschaftler der Stiftung erste Recherchen vor, erarbeiteten Themenlisten und Gliederungsentwürfe. Vier Arbeitsgruppen beschäftigten sich in Kreativ-Workshops mit einzelnen Fragestellungen wie dem „roten Faden“, Leitgedrücken, neuen Möglichkeiten der Partizipation oder

dem zeitgemäßen Einsatz von Medien. Parallel wurde die Besucherforschung des Hauses intensiviert, um ein möglichst genaues Bild über die sich wandelnden Zielgruppen zu entwickeln und daraus Strategien für deren Ansprache abzuleiten.

Die zugesagten Mittel ermöglichen ab Anfang 2021 den Start der Hauptprojektphase. Das Team, gebildet aus Mitarbeitern aller Standorte sowie temporär beschäftigten Kräften, nimmt die Arbeit auf. Schon im Frühjahr 2021 soll den Gremien der Stiftung ein Exposé und im Herbst das Ausstellungskonzept zur Diskussion vorgelegt werden. Besonderes Augenmerk gilt der wechselseitigen Abstimmung mit den weiteren Dauerausstellungsprojekten der Stiftung: der Neukonzeption im Museum in der Kulturbrauerei in Berlin und der Teilüberarbeitung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig.

In großen Schritten folgen 2022 die Ausschreibung der Gestaltung, Anfang 2024 die Produktion und im Spätsommer 2024 das Schließen der bestehenden Dauerausstellung. Dann müssen 4.500 Quadratmeter komplett leer geräumt, also alle Objekte entnommen und die alte Ausstellungsarchitektur abgebaut werden, um anschließend den Neuaufbau und das Einbringen der neuen Exponate vorzunehmen. Im Herbst 2025 soll es dann soweit sein: Das Haus der Geschichte in Bonn präsentiert eine attraktive und zeitgemäße neue Dauerausstellung.



Die Jahre 1945 bis 1949 werden bislang auf einer ähnlich großen Fläche thematisiert wie die Jahre 1989 bis in die Gegenwart. Dieses Ungleichgewicht muss die neue Dauerausstellung ausgleichen.





o. Kira Walkenhorst (r.) und Laura Ludwig (l.) gewinnen zusammen die Europameisterschaft, die Weltmeisterschaft und Olympia.
r. Kira Walkenhorst (l.) heiratet ihre Partnerin Maria Kleefisch (r.) 2017 am Timmendorfer Strand.

Sternstunden

Beachvolleyball-Olympiasiegerin und -Weltmeisterin
Kira Walkenhorst ganz in Weiß

Interview: Ulrike Zander

Als Kira Walkenhorst und Laura Ludwig am 18. August 2016 an der Copacabana in Rio de Janeiro olympisches Gold im Beachvolleyball holten, war das ein historischer Sieg: Zum ersten Mal gewann ein europäisches Frauenteam eine Medaille bei Olympischen Spielen. Wegen Verletzungsproblemen trennte sich das Team 2017. 2020 war Walkenhorst zurück und nahm mit ihrer neuen Partnerin Anna-Lena Grüne wieder an Beachvolleyball-Turnieren teil. Wenn die Olympischen Spiele in Tokio 2021 für sie auch noch nicht infrage kommen, so doch vielleicht Paris 2024. Nun hat sie der Stiftung Haus der Geschichte ihr Hochzeitskleid zur Verfügung gestellt. Warum das in ein Museum gehört, erklärt die Weltmeisterin und Olympiasiegerin im Gespräch mit dem *museumsmagazin*.

mm Wie geht es Ihnen in Zeiten des Lockdowns – wie treiben Sie Sport?

Walkenhorst Ja, Sport ist tatsächlich in der jetzigen Zeit, wo der Lockdown wieder angeordnet ist und die Kitas geschlossen sind (Anm. d. Red.: Kira Walkenhorst hat zusammen mit ihrer Frau Drillinge), sehr schwer durchzuführen. Die Tage sind sehr lang und anstrengend. Von daher habe ich aktuell nur Zeit, wenn die Kleinen den Mittagsschlaf machen, also in der Mittagszeit, und dann abends, wenn sie im Bett sind. Da lege ich gerade meine Sportstunden hin.

mm Nachdem am 1. Oktober 2017 das Gesetz über die „Ehe für alle“ in Kraft getreten ist, haben Sie Ihre langjährige Partnerin Maria Kleefisch knapp vier Wochen später geheiratet. War die Hochzeit schon lange geplant oder ein spontaner Entschluss?

Walkenhorst Wir haben uns schon im Mai 2017 verlobt. Damals dachten wir noch, dass wir eine Lebenspartnerschaft eingehen. Wir haben uns gefreut, dass es doch noch vor unserem Termin geändert wurde und wir

dann auch offiziell richtig heiraten durften. Von daher wurde das nicht kurzfristig entschieden, sondern war schon länger geplant.

mm Dann wählten Sie beide die Hochzeitskleidfarbe Weiß – die traditionelle Farbe der Unschuld. War das reine Romantik oder fiel die Entscheidung ganz bewusst?

Walkenhorst Ja, bei den Hochzeitskleidern war es tatsächlich zufällig, dass wir uns beide ein weißes ausgesucht haben. Wir wussten gegenseitig nichts voneinander. Da hatte jeder die freie Wahl und durfte sich selbst das aussuchen, was er gerne tragen wollte. Letztlich kam es dann so, dass beide Weiß anhatten.

mm Mit den Hochzeitskleidern ergänzt die Stiftung Haus der Geschichte ihre zeithistorischen Sammlungen, in denen sich bereits die Hochzeitsbekleidung des ersten schwulen Ehepaars in Deutschland befindet. Hat die Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Paare in der Gesellschaft durch die „Ehe für alle“ zugenommen?

Walkenhorst Ich denke, dass es immer noch einige Leute gibt, die noch keine Akzeptanz für die gleichgeschlechtliche Ehe aufbringen. Der Schritt, die „Ehe für alle“ zu erfüllen, war auf jeden Fall richtig bzw. ein Schritt in die richtige Richtung. Es gibt immer noch ein paar Bereiche, die im Gegensatz zu heterosexuellen Paaren noch nicht gleichgestellt sind – da ist in Deutschland auf jeden Fall noch Luft nach oben. Aber wir sind auf dem richtigen Weg.

mm Ist die Beachvolleyball-Szene insgesamt tolerant?

Walkenhorst Ja, im Beachvolleyball geht es tatsächlich sehr offen und tolerant zu. Natürlich weiß man, dass im Fußball viele ihre Homosexualität noch verheimlichen und verschweigen müssen, was mir für die Personen sehr leidtut. Aber wahrscheinlich gibt es da noch einmal eine andere Öffentlichkeit und auch andere Zuschauer, andere Fans, die sich dafür interessieren. Da ist Beachvolleyball dann doch kleiner, familiärer und sehr offen. Auch international wird diesem Thema offen gegenübergestellt. Da kenne ich keinen, der in irgendeiner Form schlechte Erfahrungen gemacht hat.



Neue Publikation zur Dauerausstellung in Leipzig

„Unsere Geschichte. Diktatur und Demokratie nach 1945“

„Der 9. Oktober 1989 erschütterte die Diktatur der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED). Die 70.000 Menschen, die an diesem Abend in Leipzig nach den montäglichen Friedensgebeten in mehreren evangelischen Kirchen für Veränderungen in ihrem Land, für Freiheit und Menschenrechte auf die Straße gingen, verhalfen der friedlichen Revolution zum Durchbruch“, erklärt der Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, Prof. Dr. Hans Walter Hütter, in der neuen Publikation *Unsere Geschichte. Diktatur und Demokratie nach 1945* zur Dauerausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig.

Die Angst der Demonstranten vor brutalen Reaktionen der staatlichen Unterdrückungsorgane sei groß gewesen, doch als die befürchtete Gewalt ausblieb, hätten sie die entscheidende Bresche in die scheinbare Allmacht der kommunistischen Diktatur geschlagen, so Hütter weiter. Die friedlichen Demonstrationen in der gesamten DDR wurden zum wirksamen Instrument der Auflehnung gegen das totalitäre Regime – die Veränderungen der weltpolitischen Rahmenbedingungen schufen zudem wesentliche Voraussetzungen für die Wiedervereinigung der deutschen Teilstaaten.

„Mit dem Ende der DDR begann Anfang der 1990er Jahre in Ostdeutschland eine Zeit des Hoffens auf neue Möglichkeiten, auf Modernisierung, auf eine Teilhabe an den Verlockungen der sozialen Marktwirtschaft, aber auch eine Zeit der Enttäuschungen und der Umdeutungen. Die 1990er Jahre lassen sich als widersprüchliches Jahrzehnt ‚zwischen Wut und Wunder‘ beschreiben“, erläutert Dr. Uta Bretschneider, Direktorin des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig. Es sei unter anderem gekennzeichnet gewesen durch demokratische Beteiligung, Aufbrüche zu neuen Horizonten, Nachholen und Experimentieren, aber auch durch Deindustrialisierung, Arbeitslosigkeit und Abwanderung. Das Wegbrechen der unter den spezifischen Bedingungen des „real existierenden Sozialismus“

entstandenen Netzwerke sowie soziale und kulturelle Verluste seien hinzugekommen, veranschaulicht Bretschneider weiter. Die DDR und das sozialistische Gesellschaftssystem waren gescheitert und damit auch zahlreiche Lebensentwürfe. Am 9. Oktober 1999 wurde das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig im Herzen der Stadt eröffnet: genau zehn Jahre nach jenem 9. Oktober 1989, der dank der Leipziger Montagsdemonstration zur entscheidenden Zäsur werden sollte.

Lebendig und aktuell – so präsentiert das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig die Geschichte der DDR und des wiedervereinigten Deutschland. Das neue Buch zur Dauerausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig führt in einem reich bebilderten erzählerischen Rundgang durch Diktatur, Alltag in der DDR, friedliche Revolution, Wiedervereinigung und 30 Jahre Zusammenwachsen. Herausragende Objekte, Zeitzeugeninterviews, Kurzbiografien und Zitate bieten einen emotionalen Zugang zu zentralen Ereignissen.



Unsere Geschichte Diktatur und Demokratie nach 1945

Herausgegeben von der
Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland
19,80 Euro (gebunden)
ISBN 978-3-937086-33-0
(Museumsausgabe)

Die neue Publikation zur Dauerausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig führt durch die Geschichte der DDR, die friedliche Revolution, die Wiedervereinigung und die folgenden Jahrzehnte des Zusammenwachsens.

Rudi Meisel fotografierte den Reichstagsumbau

„Es war ein Abenteuer“

von Ulrike Zander

50 Jahre lang war der Reichstag ein Provisorium. Dann wurde er im Sommer 1995 durch das Künstlerpaar Christo und Jeanne-Claude verhüllt, bevor ihn Architekt Sir Norman Foster zum neuen Bundestagsgebäude umgestaltete. Vier Jahre lang war Rudi Meisel bei den Umbauarbeiten von 1995 bis 1999 als einziger Fotograf dabei und hielt die Verwandlung des Reichstags im Bild fest. Nun hat die Stiftung Haus der Geschichte 101 seiner Aufnahmen für die fotografische Sammlung des Hauses angekauft.

„Kennen Sie irgendein anderes Gebäude, das schon vor der Eröffnung so viel Aufsehen erregte? Mir fällt keines ein“, so Sir Norman Foster nach der symbolischen Schlüsselübergabe an Bundestagspräsident Wolfgang Thierse am 19. April 1999. Architektur, so heißt es, sei die „öffentlichste aller Künste“. Dass das Reichstagsgebäude in Berlin als historisches Bauwerk aus dem 19. Jahrhundert in besonderem Maße dazu zählt, war Foster sicherlich schon vor dem Umbau bewusst. Hinter ihm lagen vier arbeitsintensive Jahre, in denen er seine ursprünglichen Umbaupläne unzählige Male korrigieren und neu denken musste. „Foster war für mich der rote Faden“, gesteht Rudi Meisel, der damals zum „Team Foster“ gehörte, nachdem ihm der Architekt persönlich den Auftrag erteilt hatte, die Arbeiten am Reichstag fotografisch zu dokumentieren. Damit hatte der Fotograf die Erlaubnis, täglich auf die Sicherheitsbaustelle zu kommen, die sonst keiner ohne Kontrolle betreten durfte. Betrachtet man seine Fotografien aus dieser Zeit, wird einem schnell bewusst, welche Geschichte er mit seinen Bildern erzählen wollte – unabhängig von der reinen Dokumentation: „Mich interessieren Menschen – ich bin kein Architekturfotograf. Deshalb sind mir die Bilder besonders wichtig, die Zeitkolorit haben“, erklärt Meisel und verweist auf das Bild mit den Eröffnungsgästen im Besucherrestaurant und auf der Dachterrasse, auf dem im Hintergrund zahlreiche Baukräne zu sehen sind: „Der Himmel ist voller Baukräne. Das ist ein Zeit-

bild, von dem man sagen kann: Das war damals, als ganz Berlin umgebaut wurde“, führt der Fotograf aus. Neben diesem Schwerpunkt kristallisiert sich der maßgebliche Dreh- und Angelpunkt dieser vier Jahre andauernden Umbauarbeiten ebenso eindeutig heraus: Sir Norman Foster.

Sitz der Macht

„Foster ist ‚the Spirit‘, der Zampanò“, beschreibt Meisel seine Erinnerung an die Zusammenarbeit mit dem britischen Stararchitekten. An vielen Wochenenden begleitete Meisel die jungen Architekten des Berliner Büros „Foster + Partner“ in robuster Montur mit Taschenlampe und historischen Stadtplänen durch die Grundstücke, Trümmerlandschaften, Leerstände, Brachen, Mauerreste, Abriss- und Neubauten der 1990er Jahre in Berlin. „Ich war schon 1989/90 das erste Mal in seinem Büro in London am südlichen Themse-Ufer, wo rund 900 Menschen für ihn arbeiteten. Weltweit hat er heute um die 1.500 Angestellte. Mit der Zeit habe ich ein Gespür dafür bekommen, wie die ganz feinen unsichtbaren Linien dieser Firma funktionieren: Wer sitzt wo? Wer steht wo wie nah neben Foster? Wer darf nur den Hals recken? Man kann sich ihm kaum mehr als 1,5 Meter nähern, dann wird es heiß“, beschreibt der Fotograf die Arbeitsatmosphäre um Foster. Es sei insgesamt ein „Feudalstaat“, in dem der Architekt der König sei und nur die Menschen um sich habe, denen er ver-

Ein großes Tier: Sir Norman Foster legt letzte Hand an die Adler-Entwürfe für den Bundestag.



traue und die genau wüssten, wie sie sich zu verhalten hätten. Im Reichstag bewegte er sich sehr elegant und sei leicht zu fotografieren gewesen. Auf die vielen Entwurfsänderungen habe er nach außen hin gelassen reagiert und schließlich gesagt: „Sie haben einen Bus bestellt und am Ende wollen sie nur ein Cabriolet.“ Somit musste er seine ursprüngliche Idee von einem großen Flachdach über dem Reichstag mit einer Säule in der Spree aufgeben, um nach endlos erscheinenden Diskussionen um die Kuppel dem Entwurf vom ehemaligen Bundesbauminister Dr. Oscar Schneider zu folgen. Letztlich wurde ausgerechnet diese begehbare Glaskuppel, die Foster zeitweilig verzweifeln ließ, zum Wahrzeichen Berlins. Selbst den Bundesadler wollte Foster neu gestalten und ließ seine Mitarbeiter alles zusammentragen, was es über deutsche Adler zu finden gab. Auch hier entschied das Präsidium am Ende, den Adler von Ludwig Gies aus dem Bonner Parlamentsgebäude als Vorbild zu nehmen. Immerhin schaffte es der britische Architekt, eine Lösung zu finden, die den Adler auch von hinten sichtbar machte. „Viele Problemlösungen hat Norman durch Zeichnungen gefunden“, erklärt Meisel. „Er hatte immer ein Skizzenbuch unter dem Arm, immer A4, das etwas eingelaufene englische Format. Wenn sie nicht weiterkamen, lief er auf die Baustelle und machte dort Zeichnungen von dem jeweiligen Durchgang, dem Flur, den Proportionen.“ Auf diese Weise lernte Meisel, dass einen guten Architekten mehr das Gespür für Proportionen

als seine Ideen ausmachen. Oft habe Foster noch im Gehen gezeichnet, erinnert sich der Fotograf schmunzelnd. „Insgesamt hat es mich begeistert, wie Norman Respekt vor dem ursprünglichen Entwurf zeigte. Große Architekten wollen nicht sich selbst ein Denkmal setzen, sondern überlegen, was der ursprüngliche Architekt – in diesem Fall Paul Wallot – gemeint hat.“ Eine große Hilfe sei ihm dabei Bundestagspräsidentin Prof. Dr. Rita Süßmuth gewesen. Sie habe die richtigen Fragen gestellt: Was sind die Kosten, die Anforderungen? Was wollen wir eigentlich? Was empfiehlt der Architekt? Damit habe sie viele Diskussionen versachlicht.

Zwei Fürsten

Weiterhin waren 19 internationale Künstler im Rahmen der „Kunst am Bau“ dazu eingeladen, neue Werke für den Reichstag zu schaffen. „Norman hat viele Künstler besucht: Gerhard Richter, Günther Uecker, Georg Baselitz und so weiter. Ein Riesenaufwand. Wir sind zum Beispiel mit einer Limousine nach Köln zu Richter gefahren. Foster war einfach neugierig. Die beiden mochten sich sofort. Sie sind sich gegenübergetreten wie zwei Fürsten – mit Respekt“, erzählt Meisel. Letztlich habe Richter keine „Auftragsarbeit“ für den Bundestag geleistet, sondern ein Konzept für die Farbgestaltung „Schwarz-Rot-Gold“, die im Foyer des Westportals eingesetzt wurde.

Ganz nebenbei gab es auch noch einen dritten Fürsten – den damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder. „Ein politisches Tier erster Ordnung“, wie Meisel sich ausdrückt, der ihn bereits aus seiner Zeit als Ministerpräsident in Niedersachsen gut kannte. „Schröder kam auch auf die Baustelle und wurde mit einem Wagen vorgefahren. Auf der einen Seite standen die Architekten, auf der anderen die Mitglieder der Bundesbaugesellschaft. Das Auto hielt direkt vor mir, Schröder stieg aus und lief sofort auf mich zu mit den Worten: ‚Ach, du bist ja auch hier!‘“, erzählt Meisel lachend. Foster habe das sehr amüsiert.

Insgesamt habe die Projektsteuerung perfekt funktioniert, sodass selbst die heikle Schlussphase gemeistert wurde. Alles wurde termingemäß und im Kostenrahmen fertig: 600 Millionen D-Mark, Schlüsselübergabe am 19. April 1999. Der „Zaungast“ Rudi Meisel hatte viel gelernt über die Geschichte Berlins, Architekten und Architektur, gemeinschaftliche Konzepte und Stadtentwicklung. Von diesem „Abenteuer“ zeugen seine Fotografien noch heute.

Rudi Meisel

Geboren 1949, Fotografiestudium bei Otto Steinert an der Folkwangschule Essen, Mitbegründer der Fotografengruppe VISUM, Dozent der Ostkreuzschule für Fotografie

- o. Gäste im Besucherrestaurant und auf der Dachterrasse am Tag der Eröffnung, 19. April 1999
- u. 10.000 Besucher pro Tag steigen – in Corona-freien Zeiten – die Rampe in der Reichstagskuppel hinauf, um den Ausblick auf Berlin und die 360 Spiegel zu sehen, die das Licht nach unten in den Plenarsaal leiten.

„Dem deutschen Volke“ – Chronologie des Reichstags

9. Juni 1884 Kaiser Wilhelm I. legt den Grundstein für das Reichstagsgebäude. Im Stil der Neorenaissance entsteht bis 1894 im Berliner Stadtteil Tiergarten nach Plänen des Architekten Paul Wallot ein Bau für den Reichstag des Deutschen Kaiserreiches.

9. November 1918 Der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann ruft vom Fenster des Zeitschriftenlesesaals die Republik aus. Kaiser Wilhelm II. muss abdanken.

27. Februar 1933 Der Reichstag brennt. Die Nationalsozialisten nutzen den Brand zur Jagd auf Kommunisten und Sozialdemokraten.

1941 Die Ecktürme des Reichstags werden zu Flaktürmen ausgebaut.

30. April 1945 Die Sowjets sehen im Reichstag ein Symbol des Nationalsozialismus: Nach stundenlangem Artilleriebeschuss stürmen Soldaten den Reichstag, hissen auf dem Dach die Flagge der Sowjetunion und verewigen sich mit Schriftzügen an den Wänden.

22. November 1954 Sprengung der ramponierten Reichstagskuppel.

1961 bis 1973 Architekt Paul Baumgarten baut den Reichstag um. Das Gebäude wird für Ausstellungen und Sonderveranstaltungen genutzt.

30. Oktober 1991 Der Ältestenrat des Bundestags beschließt, das historische Reichstagsgebäude als Sitz des gesamtdeutschen Parlaments wiederherzustellen.

Januar/Februar 1993 Im Architektenwettbewerb zum Umbau des Reichstags gehen die drei ersten Preise an den Briten Sir Norman Foster, den Niederländer Pi de Bruijn und den Spanier Santiago Calatrava.

1. Juli 1993 Sir Norman Foster erhält den Auftrag zum Umbau.

24. Juni bis 7. Juli 1995 Verhüllung des Reichstags durch die Künstler Christo und Jeanne-Claude.

24. Juli 1995 Sir Norman Foster beginnt mit dem Umbau.

19. April 1999 Symbolische Schlüsselübergabe an Bundestagspräsident Wolfgang Thierse; erste Sitzung des Bundestags im neuen Gebäude.

Unterkonstruktion für die Parlamentarier-sitze und die Zuschauertribünen – ein Netzwerk trägt die Abgeordneten.

Gläserne Wahlurne als Dauerleihgabe
für das Humboldt Forum im Berliner Schloss

Neue Transparenz

von Thorsten Krause

Am 18. März 1990 fand in der DDR die erste freie Wahl zur Volkskammer statt. Damit wurde ein entscheidender Schritt auf dem Weg zur demokratischen Umgestaltung der DDR vollzogen. Nachdem die politischen Ereignisse im Herbst 1989 zum Sturz der SED-Diktatur geführt hatten und Erich Honecker sowie das gesamte Politbüro, der Ministerrat unter Willi Stoph und auch der langjährige Volkskammerpräsident Horst Sindermann zurückgetreten waren, übte bis zur Neuwahl der Volkskammer Dr. Günther Maleuda (Vorsitzender der Demokratischen Bauernpartei und der Fraktion DBD/DFD) das Amt des Volkskammerpräsidenten aus.

Die Volkskammer war laut Verfassung der DDR nominell das höchste Verfassungsorgan des Staates, seit Mitte der 1970er Jahre hatte sie ihren Sitz im Palast der Republik in Ost-Berlin. Tatsächlich war sie ein Scheinparlament, denn die Wahlen erfolgten nicht demokratisch – das Politbüro und der Erste Sekretär des Zentralkomitees der SED bestimmten eigenmächtig den politischen Kurs der DDR. Das änderte sich, als die 9. Volkskammer am 20. Februar 1990 ein neues Wahlgesetz beschloss. Im neuen Parlament sollten statt 500 nur noch 400 Abgeordnete sitzen, die frei, allgemein, gleich, direkt und geheim gewählt werden sollten. Als Wahltermin wurde der

18. März 1990 festgesetzt, die erste Sitzung der 10. Volkskammer fand am 5. April 1990 statt.

Die neue Transparenz der Volkskammer zeigte sich insbesondere bei den Abstimmungsprozessen: Nachdem die Abgeordneten ihre Stimmzettel empfangen hatten, erfolgte die Stimmgabe außerhalb des Plenarsaals in Wahlkabinen, anschließend kehrten die Parlamentarier in den Saal zurück. Ihre Stimmzettel warfen sie in gläserne Wahlurnen, die direkt vor dem Podium aufgestellt und speziell für das Abstimmungsverfahren hergestellt worden waren. Die durchsichtigen Behälter kamen bei allen Abstimmungen der DDR-Volkskammer zum Einsatz, sie symbolisierten die neue Transparenz parlamentarischer Entscheidungen in einer Demokratie. Die erste freie Wahl der Volkskammer wurde direkt im DDR-Fernsehen übertragen und wurde somit zu einer Demonstration demokratischen Wählens.

Eine dieser transparenten Wahlurnen aus dem ehemaligen Bestand der DDR-Volkskammer befindet sich seit 1995 in der Sammlung der Stiftung Haus der Geschichte: Die Wahlurne ist nun als Dauerleihgabe Bestandteil der „Spuren“-Ausstellung innerhalb der Dauerausstellung des neu eröffneten Humboldt Forums im Berliner Schloss, präsentiert im dortigen Skulpturensaal.



Die gläserne Wahlurne im Skulpturensaal des Humboldt Forums: Als „Spur Nummer vier“ von insgesamt 35 „Spuren“-Stationen erinnert sie an die wechselvolle Geschichte des Ortes.



Neue Ausstellung „Tatort“

Sonntagabend ist Krimizeit in Deutschland. Seit 1970 verfolgen Millionen Zuschauer in der Bundesrepublik den neuesten „Tatort“. In der DDR war „Polizeiruf 110“ ebenso populär. Die ostdeutsche Filmreihe diente pädagogischen Zwecken, gespielt in Kulissen des Alltags in der Diktatur. Der zunächst westdeutsche und später gesamtdeutsche „Tatort“ wirkt nach 50 Jahren sogar als Spiegel der Wirklichkeit. Die neue Ausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig fragt ab Juni 2021 nach den Hintergründen: Warum schauen wir uns die Geschichten um Mord und Totschlag mit Vergnügen an? Ist alles Fiktion oder doch Abbild der Realität? Welche gesellschaftliche Funktion haben die Filme?



Wie Kokoschka Ludwig Erhard sah

Die Stiftung Haus der Geschichte konnte 2020 ihre Sammlungen um ein bedeutendes Kunstwerk erweitern: das Porträt des damaligen Wirtschaftsministers und späteren Bundeskanzlers Ludwig Erhard, 1959 gemalt von dem österreichischen Maler Oskar Kokoschka (1886–1980). Der von den Nationalsozialisten als „entartet“ diffamierte Kokoschka zeigt den „Vater des Wirtschaftswunders“ mit visionärem Blick.

impresum

Herausgeber
Schleiner + Partner Kommunikation GmbH
Schwaighofstraße 18
79100 Freiburg im Breisgau
Telefon: 07 61 / 7 04 77 0
Fax: 07 61 / 7 04 77 77
Internet: www.schleiner.de
E-Mail: kontakt@schleiner.de

im Auftrag der
Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland
Museumsmeile
Willy-Brandt-Allee 14
53113 Bonn
Internet: www.hdg.de

Redaktion
Dr. Ulrike Zander
Michael Schleiner (S+P, V.i.S.d.P.)

Autoren
Nicht gekennzeichnete Beiträge:
Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland

Abbildungen
• 5gradsued / Robert Matzke, Dresden: Titel, S. 5 o.M.
• Alamy Stock Foto / David Hare: S. 15 l. • Ludwig Binder, Berlin: S. 22 • Patrick Chappatte, Genf: S. 11 o.
• Simon Ellinas, London: S. 39 • ESA: S. 2 • Fondation Oskar Kokoschka / VG Bild-Kunst, Bonn 2021: S. 38 u.
• Mirja Geh, Bad Goisern: S. 29 • Gentinettafilm / Claudius Gentinetta, Zürich: S. 10 o. • Getty Images / Ludovic Marin: S. 14 r. • Getty Images / Museum of the City of New York: S. 9 o. • Getty Images / Vincenzo Pinto: S. 4 l.
• Getty Images / Robert Schlesinger / Life Ball 2019: S. 15 r. • Getty Images / Roberto Schmidt: S. 19 o.
• Grotefendt, Claudia, Bielefeld: S. 5 o.l., 5 u.r., U 4
• Jürgen Hohmuth, Berlin (Foto): S. 5 o.r. • iStock: S. 6/7
• Stephan Klöck, Berlin (Foto): S. 5 u.r. • Rudi Meisel, Berlin: S. 4 u.r., 32–35 • picture alliance / dpa / Orlando Barria: S. 28 • picture alliance / AP / Ellen DeGeneres: S. 19 u. • picture alliance / dpa / Carsten Kneffel: S. 13
• picture alliance / dpa / Carsten Koall: S. 16 u. • picture alliance / Noah Wedel / Kirchner-Media: S. 38 o. • picture alliance / Westend61 / Marco Govel: S. 14 l. • Raphael Rohner, St. Gallen: S. 9 u. • Schleiner + Partner, Freiburg im Breisgau: S. 20/21, 24 • SCHWIND' Agentur für Zukunftskommunikation, Bonn: S. 5 u.l. • shutterstock / Pavel L Photo and Video: S. 8 • Skop Media / Peter Mühlfriedel, Jena (Design) S. 5 o.r. • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Objekt- und Reprofotografie, Leipzig: S. 10 u., 19 r. • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland / Online-Redaktion, Bonn (Screenshot): S. 23 o. • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland / Friederike Palm, Bonn: S. 23 u. • © Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland / Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss, Alexander Hartmann: S. 36, 37 • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland / Axel Thünker, Bonn: S. 4 o.r., 27, 30, 31 • Ulrike Theusner / Sammlung Hildebrandt, Leipzig / courtesy Galerie EIGEN + ART, Leipzig/Berlin: S. 12 • Team Rogger GmbH – Büro für audiovisuelle Kommunikation, Biberach an der Riß: S. 5 u.M. • The WOW! Gallery Berlin: S. 16/17 (Hintergrund), 17 l. u. r. • ullstein bild / dpa / Bernd von Jutrczenka: S. 18 r. • ullstein bild / Sven Simon: S. 18 l. • Wieden + Kennedy Tokyo: S. 11 u.

Vertrieb
Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland

Nachdruck und auszugsweise Verwendung, auch für elektronische Zwecke, ist nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der Herausgeber gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Originale übernehmen die Herausgeber keine Haftung. Die nächste Ausgabe erscheint im Juni 2021.

Auflage 9.000
ISSN 1610-3556

Internet
www.museumsmagazin.com



Selfie-Respekt von Ulrich Op de Hipt

Der britische Premierminister David Cameron, die dänische Ministerpräsidentin Helle Thorning-Schmidt sowie US-Präsident Barack Obama saßen am 10. Dezember 2013 während des Gedenkgottesdienstes für den verstorbenen ehemaligen südafrikanischen Staatspräsidenten Nelson Mandela nebeneinander auf der Ehrentribüne und machten ein Selfie. Ein Fotograf hielt die Aktion mit der Kamera fest und sorgte für öffentliche Empörung über mangelnden Respekt vor dem Toten. Der britische Karikaturist Simon Ellinas griff diese Kritik auf. Er zitierte das Motiv des Pressefotos und malte sich die Gedanken der Politiker während der Fotosession aus. Der Brite dachte nach Ansicht des Karikaturisten an die Jungwähler: „Ich bin in bei den coolen Kids.“ Die Ministerpräsidentin des „kleinen Dänemark“ beschäftigte die große Bühne: „Oh, das ist fast so aufregend wie eine Begegnung mit Lady Gaga.“ Der US-amerikanische Präsident hatte die Frau an seiner Seite im Kopf: „Ich wette, sie steht auf mich.“ Die Politiker waren nach Ansicht des Karikaturisten mehr mit sich selbst als mit dem Abschied von Nelson Mandela beschäftigt.

Mehr zu unseren Sammlungen
finden Sie auf:
www.hdg.de/haus-der-geschichte/sammlung



Simon Ellinas

Simon Ellinas arbeitet seit Mitte der 1990er Jahre als freischaffender Karikaturist und Illustrator in London. Seine Karikaturen erschienen in *The Daily Mail*, *The Sunday Times*, *The Sunday Telegraph*, *News of the World*, *The Week* und vielen anderen Printmedien.

Demnächst

Hits & Hymnen

**KLANG DER
ZEITGESCHICHTE**

Öffnungszeiten

Dienstag – Freitag 9 – 19 Uhr,
Samstag / Sonntag /
Feiertage 10 – 18 Uhr
Eintritt frei

**Haus der Geschichte
der Bundesrepublik
Deutschland**

Museumsmeile
Willy-Brandt-Allee 14
53113 Bonn
Telefon 0228/9165-0
Telefax 0228/9165-302
www.hdg.de

WDR 

 DRA®
Deutsches
Rundfunkarchiv



Stiftung
**Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland**